

# Halle'sches Tageblatt.

Zweimächtigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 286.

Mittwoch, den 7. Dezember.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inzerate und Annoncements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penno, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Sandbühnenstraße 6, Albert Schmidt, Domplatz 8, Ludw. Kramer, Stern.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inzerate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inzerate befürdern sammtliche Annoncen-Bureau.

## Politisch-ungarisches Tagesbild.

Die österreichisch-ungarische Regierung kommt der Textil-Industrie entgegen. Am Abgeordnetentage wurde ein Entwurf, betreffend den Veredelungsverkehr, eingebracht mit der Bestimmung, daß die bis zum 31. Dezember 1882 in das deutsche Zollgebiet gesehene Gewebe noch bis längstens den 30. Juni 1883 von dort im Veredelungsverkehr zurückgebracht werden können. Nach dem 31. Dezember 1882 ausgesetzte Gewebe unterliegen bei ihrem Wiedereintritt in das österreichisch-ungarische Zollgebiet den Bestimmungen des Zolltarifs.

Das wichtigste Ereigniß in der inneren Politik Frankreichs ist, daß Präsident Grévy ein ihm vom Unterrichtsminister Paul Bert vorgelegtes Dekret unterzeichnet, wodurch verordnet wird, daß in den Gymnasien und Lyceen eine weitere Ordnung der Religionsunterrichts als pflichtmäßig aufgeführt; die Eltern haben zu Anfang des Jahres zu erklären, ob ihre Kinder dem konfessionellen Unterricht folgen wollen. — Die Berichte über das Ergebnis der kürzlich stattgehabten Senats-Delegiertenwahlen lassen einen großen Sieg der republikanischen Partei konstatieren. Man kennt das Resultat von 25 Departements unter den 31, die an der Ernennung der Delegierten theilnahmen. In den sechs übrigen Departements war man im Voraus des Erfolges gewiß, da dieselben nur republikanische Senatoren zählten. Die fünf kann schon jetzt auf einen Zuwachs von 21 Stimmen rechnen, doch ist Hoffnung vorhanden, daß sich dieselbe definitiv auf 27 Stimmen belaufen dürfte. Durch dieses Ergebnis wird die Verbindung der Rechten des Senats mit der Gruppe Jules Simon zur Dummheit verurtheilt.

Die Wogen des Parteikampfes gehen in England sehr hoch. Die Zahl der politischen Neben ist so groß, wie am Vorabend einer allgemeinen Parlamentswahl oder eines Ministerwechsels. Die Konfessionen sind insofern bei diesem Kampfe und redseliger als die Liberalen. In Aberdeen fielen kürzlich die Vertreter von über 40000 Farmen in allen Theilen Schottlands an ein Meeting zur Verdrückung der schottischen Vorkamerfrage ab. Es wurden sieben Resolutionen gefaßt, welche eine allgemeine Herabsetzung der Pachtzins, Entschädigung für Verbesserungen, die Beschaffung der Weisheit mit Bezug auf Hypotheken, Primogenitur und Fideicommiss sowie andere Reformen im Interesse der Gutsbesitzer fordern. Schließlich wurde ein Vorkamerbund für Schottland gebildet und beschloß, der Regierung eine Denkschrift zu überreichen, worin dieselbe ersucht wird, in nächster Parlamentsession eine Lösung der schottischen Vorkamerfrage zu versuchen.

Zwischen der römischen Kurie und der preussischen

Regierung schweben, wie die „Allg. Z.“ sich aus Rom melden läßt, zur Zeit keine Verhandlungen, die einzige nähere Beziehung, die in letzter Zeit zwischen diesen beiden Faktoren stattgefunden hat, kam ein vom Fürsten Bischoff an den päpstlichen Staatssekretär gerichtetes Schreiben gewesen sein. Es liegt auch auf der Hand, daß für die in Aussicht genommene Verfindigungsgerichte die Ankunft des Herrn v. Schöler abzuwarten ist. An eine bevorstehende Mission zu Berlin denken selbst die Monignori des Vatikans nicht.

König Georgias von Griechenland sammelt neue Ehren. Seine Majestät hat sich am 23. November in Paris von Drosos eingeschifft, gelangte noch am selben Tage bis Ghalts und Landen, von der griechischen Flotte, begleitet, um 5 Uhr Nachmittags des folgenden Tages in Volo, wo er von einer bei 40000 Personen (?) zählenden Menschenmenge, die aus der Umgegend Volos und Pelion's herbeigekam, empfangen wurde.

Der K. fr. Pr. zufolge hat sich der montenezgrinische Briester Peco Manovicich in die Kriwovie begeben, wo er neben Stefan Kovacevich das Kommando und die Führung der Banden übernahm. In Cetinje wurde kürzlich in einer förmlichen Senatssession über das Verhalten gegen die Unruhen in Kriwovie berathen. Der Kapitän des zwischen Dubna und Spizza verkehrenden Dampfbootes wurde eine Meile von Dubna von Räubern aus der Herzegovina herabst. Das Haupt dieser Bande, Namens Stefan Koselj, wurde in Cetinje verhaftet.

## Deutsches Reich.

Berlin, 5. Dezember. Gestern Nachmittag 1/2 1 Uhr empfing Sr. Majestät der Kaiser den Präsidenten des Reichstags v. Mecklenburg, sowie den zweiten Vizepräsidenten des Reichstags v. Mecklenburg in Anwesenheit. Der erste Vizepräsident Herr v. Franckenstein war durch seine Abwesenheit im bayerischen Reichstags verabschiedet zu erscheinen. Wie verlautet, hat Sr. Majestät der Kaiser, der das neuliche Umwohlfsein vollständig überwunden hat, sich mit den beiden Herren längere Zeit in halboffener Tisch unterhalten. Demnach sind während dieses auch von Ihrer Majestät der Kaiserin empfangen und auch zur kaiserlichen Tafel für gestern Nachmittag befohlen. Aus den Äußerungen des Kaisers an das Reichstagspräsidium theilt die „Kreuzzeitung“ mit, der Kaiser habe bemerkt, daß in der Verfolgung der in der Vorarbeit gestellten Ziele die Aufgabe aller Derjenigen liege, welche das monarchische Prinzip zu stützen gewillt seien.

— Sr. Majestät der Kaiser und Königin, Sr. Kaiserl.

und königl. Hoheit der Kronprinz, und die königlichen Prinzen haben sich heute Nachmittag zur Abhaltung einer Hofjagd nach der Gohre begeben.

— Sr. königl. Hoheit Prinz Heinrich hat sich im Laufe des gestrigen Tages von den Majestäten und sämtlichen Mitgliedern der königlichen Familie verabschiedet und heute früh 8 Uhr 10 Minuten seine Reise nach dem Süden angetreten. Wie man hört, wird der Prinz erst in etwa 5 Monaten zurückkehren.

— Sr. Majestät der König von Sachsen wird dem Vernehmen nach demnächst nach Berlin kommen, um an dem am 13. d. M. bei Königshufenhausen stattfindenden Hofjagd theilzunehmen.

— Aus Baden-Württemberg, 5. Dezember, wird uns telegraphisch: Die Reformalleganz des Großherzogs macht gute Fortschritte, derselbe empfing am Sonnabend eine ganze Reihe von Besuchern, welche, um der Großherzogin ihre Geburtstagswünsche darzubringen, hierher gekommen waren. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden haben heute Nachmittag die Rückreise nach Stockholm angetreten und werden heute in Frankfurt, morgen in Neuwied und übermorgen in Berlin Nachtlager nehmen.

— Beim Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums, Herrn v. Puttkamer, fand am Sonnabend ein parlamentarisches Diner statt.

— Nach dem amtlichen Verzeichnisse der Bevollmächtigten zum Bundesrat zählt Preußen nur 16. Es sind die Herren Fürst Bischoff, v. Stosch, v. Kamele, Maybach, Ritter, Friedberg, v. Bötticher, Stephan, Schelling, Hasselbach, Scholz, Weinert, Dr. Busch, v. Müller, Hertfurth, Hofmann.

— Der Bundesrat hält heute Nachmittag 2 Uhr eine Plenarsitzung, in welcher die Vorlage, betreffend die Erweiterung eines Bauplatzes für das Reichstagsgebäude, eingebracht wird. Die Vorlage knüpft zunächst an die früheren Verhandlungen an und betont, daß der Vorschlag, das Reichstagsgebäude auf der Ostseite des Reichstagsplatzes zu erbauen, nach nochmaliger Erörterung sich als unausführbar erwiesen hat, und erklärt die Gründe, aus welchen die Erbauung auf dem durch Privatbesitzergewinnung in der Dortheim- und Sommerstraße zu erweiternden Reichstags-Terrain erneut vorge schlagen wird. Ein Plan des geplanten Bauplatzes ist im Bureau des Reichstages niedergelegt. Die Grundverwerbungslosten werden sich auf 8135000 M. belaufen. Es wird die Zustimmung des Bundesrates dazu nachgesucht, daß bei dem Reichstage ein Antrag eingebracht werde, wonach 1) das Reichstagsgebäude auf dem im Situationsplan angegebenen Plage (Königsplatz) zu errichten sei, 2) die Mittel zu dem erforderlichen Grundwerb aus

## Die Geheimnisse des Waldschloßes.

Roman aus der Zeit des Wiener Kongresses von Edmund Hahn. (Vervollständigung.)

In der großen Hoffnung, ihre Schwester und Anna Alends wiederzusehen, reichte sie diesen zum Abschied die Hand und legte sich an die Seite des Vaters. Er war ihr liebhaft und machte seine Tochter auf manche Schönheiten der Gegend aufmerksam. Er erzählte einwärtige Interessante aus seiner Vergangenheit, aber Marie war nur mitunter mechanisch ein Wort ein. Sie hörte nur mit halbem Ohr, ihre Seele wehte im Waldschloß, bei Konstantin.

Die Familie Engelhardt war durch den Verlust ihres alten Freundes sehr überaus, empfing aber ihn und seine Tochter deshalb nicht minder herzlich.

Während Ferdinand sich bemühte, seine schöne Schwägerin zu unterhalten, hatte Herr Wesfer eine ernste Unterredung mit dem Ehepaar, die zu allseitiger Zufriedenheit endete. Nachdem er sich mit Marie im ganzen Hause hatte vermischt lassen, zog er diese auf die Seite und sagte mit Entschiedenheit: „Ich lehre jetzt wieder heim, Du aber, mein Kind, wirst für einige Zeit hier bleiben, Deine Sachen wird Bertha Dir mitbringen, wenn sie mit mir kommt, um als Tochter in das Haus einzutreten.“

„Aber, lieber Vater, ich habe ja nicht einmal die nöthige Wäsche bei mir“, sagte Marie, fast in Thränen ausbrechend.

„Die gute Frau Engelhardt wird Dir ausbessern. Du hast Dir immer sehr Abwechslung und Gesellschaft gewünscht, als Du bisher hiesig, sehr natürlich in Deinen Jahren. Ich erlaube diesen Wunsch. Du hast bei Frau Engelhardt Gelegenheit, noch Manches zu erfahren, was Du in Zukunft für Deinen eigenen Haushalt brauchen kannst. Du wirst auch Unterricht im Klavierspiel bekommen, Deine Stimme ausbilden, ich bin überzeugt, es wird Dir hier recht gut gefallen.“

„Lieber Vater“, erwiderte Marie, die sich indeß gefaßt hatte, „ich danke Ihnen für Ihre gütige Absicht, aber ich

bitte Sie, lassen Sie mich mit Ihnen heimkehren. Wohl habe ich mich früher gewohnt aus meinem stillen Hause fortzugehen, aber ich las längst das Höfliche dieses Wunsches ein und bin jetzt zufriedener. Ich möchte auch Sie nicht verlassen, mein Vater!“

„Wesfer schaute seine Tochter an, als wolle er ihr bis auf den Grund der Seele sehen, dann sagte er: „Kind, ich weiß besser wie Du, was Dir frommt!“

„Aber, lieber Vater, Sie können doch nicht allein mit Anna in dem abgelegenen Hause.“

„Ueberlasse es mir, zu entscheiden, was ich will und kann“, erwiderte Herr Wesfer streng.

Bevor er seiner Tochter Rede wusch sagte, nahm er sie bei der Hand und sagte in milderen Töne: „Weine nicht, Marie. In wenigen Tagen bin ich wieder hier und bringe Bertha mit. An die Frau Gräfin kannst Du schreiben, ihr für die Güte danken, welche sie Dir erwiesen hat. Ich werde später Deinen Brief mitnehmen und ihn selbst der Frau Gräfin übergeben.“

Marie weinte still, sie kannte ihren Vater so gut, um sich einzubilden, daß Bitten von ihr keinen Beschluß ändern würden. Auf Bertha's Weisand hoffte sie nicht, wohl aber auf ihre eigene Klugheit, denn sie ahnte nicht, daß sie belauscht werden war, und daß Frau Engelhardt auf Herrn Wesfer's Bitte es übernommen hatte, jeden Schritt Mariens im Stillen zu beobachten.

Zeit sie von Konstantin getrennt war, vielleicht auf lange Zeit, mußte sie, daß sie ihn liebte, leidenschaftlich tief, auf ewig!

Und liebte auch er sie und ihre eigenes Herz bejahte diese Frage, so mußte er Mittel und Wege finden, sie wiederzusehen, auch auf Tage und Wochen voll Sehnsucht und Qual folgte eine entlose Zeit voll unbeschreiblichen Glüdes.

## 4. Kapitel.

In einer kleinen Stadt.

Bertha's Vermählung mit Herrn Ferdinand Engelhardt war mit alle dem Pomp gefeiert worden, der dem Reichthum seines Vaters und dem Ansehen, in welchem die

Familie Engelhardt in Grenzstadt allgemein stand, angemessen war.

Das junge Paar bewohnte das zweite Stockwerk des ansehnlichen Hauses und speziell für sich allein, Marie hatte ein freundliches Gemach im ersten Stockwerk, das an das der Frau Engelhardt stieß.

Herr und Frau Engelhardt zeigten Mariens herzliche Zuneigung, die von dem jungen Mädchen nur in geringem Maße erwidert wurde.

Um 8 Uhr nahm man das Frühstück ein, zwischen zwölf und Eins versammelte man sich zum Mittagessen, dem der Buchhalter, ein bejahrter Mann, und fünf noch junge Handlungsbedienstete beiwohnten.

Die Unterhaltung drehte sich, einen Tag wie den andern, um das Wetter; um Stadtgeschichten, die für Marie nichts Anziehendes hatten, da sie die Personen, von welchen die Rede war, nicht kannte. Zuweilen wurde auch eine oder die andere Schmutzgeschicht erzählt, die dem Fräulein Wesfer minder langweilig war, weil sie dadurch an ihre Heimath erinnert wurde.

Sämmtliche junge Kaufleute betrachteten Mariens mit unverhelter Bewunderung, sogar des Buchhalters Antheil hellte sich auf, wenn er ihr bezauberndes Gesicht erblickte. Das Fräulein schien die summen und doch so berebten Huldigungen ihrer Tischgenossen nicht zu bemerken, sie beobachtete gegen Jedem nur die gewöhnliche Höflichkeit und sah meist in sich versunken unter der Gesellschaft, die ihr theils langweilig, theils unangenehm war.

In den Morgenstunden übte sie sich auf dem Klavier, später mußte sie, auf Wunsch ihres Vaters, unter Anleitung von Frau Engelhardt sich mit häuslichen Angelegenheiten beschäftigen. Nachmittags kam der Musiklehrer, ein trockener, pedantischer Mann, aber ein guter Musiker, der es ernst nahm und bei dem sich viel lernen ließ. In den späteren Nachmittagsstunden fand sich gewöhnlich Damenbesuch bei Frau Engelhardt ein. Ältere und jüngere Nachbarinnen und Jugendkameradinnen, und jetzt wurde über jeden an sich ganz unbedeutenden Vorfall ein Langes und Breites gesprochen und zwar mit einem Eifer, als ob es sich um die Rettung des Vaterlandes handle.

dem Reichstagspräsidenten zur Verfügung zu stellen seien, 3) der Reichstagspräsidenten zu ermächtigen ist, im Einverständnis mit einer aus Mitgliedern des Bundesrats und Reichstags bestehenden Kommission die für die Ausführung des Bundes nordwestlichen weiteren Vorbereitungen zu treffen. Bezüglich sind eine Übersicht der Verhandlungen über den Antrag seit dem Sommer 1871 und drei technische Gutachten über den Bau bzw. die Kosten für denselben. Es geht daraus hervor, daß bei der künftigen Gestaltung des Gebäudes bezüglich der Dimensionen der Bau der Ruhmeshalle (früheres Zeughaus), das Weitererweitern Schiller's, vorgezogen hat und daß außer dem Hauptgebäude an einen Neubau mit Wohnungen für den Präsidenten, Bureau- direktor u. dergl. gedacht wird.

Die Budgetkommission des Reichstags bewilligte mit großer Majorität die Position für das Kaiserpalais in Stuttgart.

In der Kommission für den Anschluß Hamburgs an das Zollgebiet fragte der Abg. Windhorst den Finanzminister Witter, was die Regierung zu ihm gedenke, falls die Kommission zu einem ablehnenden Beschlusse gelangt. Witter erwiderte, die Regierung werde trotzdem alle Hamburg gegebenen Zusicherungen einhalten, d. h. also die Vorlage demnächst wieder einbringen.

Zur Beschlußfassung über den Verkauf der Thüringer Bahn ist der Sonntag des Großherzogthums Weimar auf den 11. d. M. einberufen worden.

Offiziell im Vernehmen nach beschäftigt sich das Reichsamt des Innern außer mit anderen größeren legislativischen Arbeiten auch mit der reichsgesetzlichen Regelung des Versicherungswesens. Das in dieser Beziehung bereits gesammelte Material ist vor Kurzem den einzelnen Landesregierungen behufs etwaiger Berichtigung und Vervollständigung mitgeteilt worden. Obwohl die ganze Angelegenheit sich hiernach noch im Stadium der Vorbereitung befindet, so erhellt, wie die Nord. Allg. Ztg. meint, aus den Mittheilungen, welche den Bundesregierungen zugegangen sind, so viel, daß an eine Verstaatlichung des Versicherungswesens nicht gedacht wird, die Absicht des Reichstagslers sich vielmehr auf eine normative Regelung der staatlichen bezw. vom Staate auszubühnenden Aufsicht über das gesammelte Versicherungswesen (Lebensversicherung, Feuerversicherung u. s. w.) beschränkt.

Eine vom Abg. Bayer beantragte Resolution, welche auf schleimige und erbliche Ermäßigung der Gerichtskosten gegenüber den neulichen Erklärungen des Staatssekretärs im Reichsjustizamt, daß man erst noch Erfahrungen sammeln müsse, bringt, liegt in nächster Aussicht.

Auf der Sonnabend Abend stattgehabten zweiten Sitzung der Delegirten der drei liberalen Parteien wurden der „Magdeburger“ zufolge für den zu entwerfenden und gemeinsam einbringenden Gesetzentwurf, betr. die Erweiterung der Haftpflicht und die Unfallversicherung, die Grundsätze von einer Subkommission im Einzelnen weiter beraten. Diese Subkommission besteht aus den vier Abgeordneten Döschelbauer, Köster, Eberly und Eysoldt. Man einigte sich darüber, daß die Haftpflicht auch auf die im Transportwesen dem Wagenverehr und dem landwirtschaftlichen Maschinenbetriebe beschäftigten Arbeiter oder vielmehr deren Arbeitsherren ausgedehnt werden sollte. Auch sollte die Entschädigung nicht bloß nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit, sondern auch nach den Umständen des Unfalls abgemessen werden. Bei Verursachung des Unfalles soll den Beschädigten der volle Ertrag der „höheren Gewalt“ oder „unbekannten Ursachen“  $\frac{2}{3}$  des Arbeitsverdienstes, endlich bei grober Verschuldung des Arbeiters ein geringerer (noch nicht im Einzelnen festzusetzender) Prozentsatz zu gewähren sein. Von einer Carenzzeit soll

Marie verfuhrte sich anfangs auf ihr Zimmer zu schließen, aber die gutmüthige Frau Engelhardt ging ihr freundlich nach, oder schickte Bertha an sie ab, und da wurde sie so lange mit Vorstellungen und Bitten besührt, bis sie zu der Gesellschaft zurückkehrte.

Mit Entzücken bemerkte Marie, daß ihre Schwester ihren Gatten lieb hatte. Ferdinand lebte nur für seine Frau, und Bertha hielt schon wenig Wochen nach der Hochzeit ihren Eheherrn für das Wasser aller Männer.

Bertha's Neigung für einen Menschen, welcher in Marie's Augen die Frau selbst war, entfernte diese noch mehr von der Schwester, wenn sie auch dieselbe noch eben so herzlich liebte, wie früher.

So ging ein Tag wie der andere hin, für die Familie Engelhardt sehr angenehm, für Marien unheilvoll.

Herr Beyer nahm, als er am Tage nach Bertha's Trauung abreiste, Mariens Schreiben an die Gräfin mit. Das junge Mädchen hatte auf eine Antwort gehofft, aber nicht eine Zeile kam ihr zu Händen, durch die sie den Bescheid erhielt, daß die Gräfin noch ihrer gedente. Es aufrichtig und inniger die Erblichkeit war, die Marie für diese lebenswürdige Dame hegte, desto tiefer fränkte sie deren Schweigen.

Auch von Konstantin hatte sie kein Wortchen erhalten, und er mußte doch wissen, wo sie war, sie hatte im Schloß von der Verheirathung ihrer Schwester erzählt, und für Anna war ja Mariens gegenwärtiger Aufenthaltsort kein Geheimniß.

Mädchenhafte Schüchternheit hielt sie ab, zuerst an Konstantin zu schreiben, nur in Gedanken richtete sie unzulässige Briefe an ihn und beantwortete in ihren Selbstgesprächen dieselben, wie sie es wünschte. Daß er, an dem ihre ganze Seele hing, sie nicht vermissen sollte, schien ihr eine Unmöglichkeit. Ah, wenn sie mit thranenreichen Augen zum Sternenhimmel emporsehete, das Herz voll Sehnte, gebaute die der letzten Unterredung, die sie mit ihm gehabt hatte und seiner Worte: „ich glaube, daß heße Wünsche, die, obgleich wir sie zurückdrängen, wieder und wieder in uns aufsteigen, und endlich doch erfüllt werden.“

Unter den Herren, die in der Handlung der Herren

durchaus abgesehen werden. Die nächste Sitzung der Delegirten findet Montag (heute) Abend statt.

Über den gestrigen Empfang der außerordentlichen türkischen Gesandtschaft im Palais der kaiserlichen Majestät erzählt die Nord. Allg. Ztg.: „Etwa um 4 1/2 Uhr erschien im Hotel „Kaiserhof“, wo die außerordentliche Gesandtschaft ihr Quartier genommen hatte, der königliche Kammerherr Freiherr v. Romberg, um den Gesandten Mufisir Ali Nigami und dessen Begleiter in zwei königlichen Galaequipagen mit Speisereitern nach dem königlichen Palais zu geleiten. Bevor Freiherr v. Romberg erschien, war aus derselben Veranlassung bereits der türkische Gesandter am hiesigen Hofe, Sobullah-Bey, im Hotel „Kaiserhof“ eingetroffen, und begab sich zuerst in seiner Galaquipage nach dem königlichen Schloße, um dort beim Eintreffen der Gesandtschaft bereits anwesend zu sein. So. Mosejatt der Kaiser, welcher die Uniform des 1. Garderegiments z. F. angelegt hatte, empfing den Mufisir Ali Nigami und dessen Begleiter im Malachit-Zimmer und nahm von dem Abgesandten Sr. Majestät des Sultans die Ansignien des Visir-Untiaq-Ordens entgegen. Nach Beendigung der Audienz hatte die türkische Gesandtschaft auch die Ehre, im Audienz-Zimmer von Ihrer Majestät der Kaiserin empfangen zu werden. Hierauf verließen der Mufisir Ali Nigami mit seinen Begleitern im königlichen Palais, um an dem um 5 Uhr beginnenden Diner theilzunehmen, und kehrten nach Aufhebung der Tafel nach dem Hotel zurück. Seine Majestät der Kaiser hat dem Abgesandten des Sultans Mufisir Ali Nigami das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen, ebenso sind die Begleiter desselben mit Ordensdekorationen bedacht worden.“

Als künftiger Bischof von Jerusalem wurde der „Times“ neulich Herr Hopfenberger Söder von hier angemeldet. Die Nachricht entkam einem hiesigen Wächter. Der Bischof von Jerusalem maß verträglich die anglistanischen kirche angehören.

Leipzig, 5. Dezember. Der Schuhmacher Friedrich Bänger, aus Berlin ausgewandert und zuletzt in Hohenheim bei Frankfurt wohnhaft, wurde heute vom Reichsgericht wegen Handlungen zum Hochverrath, Verleumdung des deutschen Kaisers und Verbreitung verbotener Druckschriften zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Stralburg i. G., 5. Dezember. Der Landesaußschuß ist heute Nachmittag vom Statthalter, General-Feldmarschall v. Manneffel, mit einer kurzen Ansprache eröffnet worden.

### Reichstag.

Berlin, 5. Dezember. Um den Kommissionen Zeit für ihre Thätigkeit zu lassen, begann die heutige Sitzung zu später Stunde, um 2 1/2 Uhr. Die zweite Lesung des Etats wurde beim Eint der Marine fortgesetzt, derselbe wurde ebenso wie der Etat des Reichshofamts ohne Diskussion genehmigt.

Beim Etat des Reichshofamts nahm der Abg. Schrader das Wort und fragte an, wie es mit der Reichseisenbahngesetzgebung stehe, für die ein immer dringenderes Bedürfnis sich herausstelle.

Unbestimmter, Direktor des Reichseisenbahnamts erklärte: Die Arbeiten sind noch nicht so weit gediehen, daß wir damit vor den Reichstag kommen könnten. Abgesehen von den großen Schwierigkeiten, welche die zu behandelnden Materien an sich darbieten, hat auch die neue Bewegung, die sich in der Gestaltung des Eisenbahnwesens und außerhalb Deutschlands bemerkbar macht, ganz von selbst dahin geführt, daß man zunächst noch eine provisorische Haltung einnehmen muß, bis die Verhältnisse sich nach allen Seiten geklärt haben werden.

Engelhardt thätig waren, befand sich auch der einzige Sohn eines reichen Hamburger Kaufmanns. Sein Vater gehörte zu den Jugendfreunden des Herrn Engelhardt senior, und dieser liebte den jungen Mann, als sei derselbe ein wohlgerathener Neffe. Julius Hansen verdiente die herzliche Zuneigung der Engelhardt'schen Familie in vollem Maße, denn er besaß ein höchst annehmendes Aussehen, einen großen Fond von Jergenzkenntnis und neben kaufmännischen Kenntnissen auch eine tüchtige universelle Bildung. Dabei war er, obgleich von Kind auf an Luxus gewöhnt, sehr einfach in seinen Gewohnheiten und durch und durch ehrenhaft.

Mariens seltsame Schönheit hatte einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, er entsetzte, in sich gelehrtes Wesen erfüllte ihn mit Theilnahme für sie, und endlich konnte er es sich nicht verbergen, daß er sie liebte, daß er keinen heftigeren Wunsch hegte, als den, von ihr wieder geliebt zu sein und ihre Hand zu erhalten. Allerdings gab Marie Herrn Hansen nicht die geringste Gelegenheit, ein Wort an sie zu richten, aber sie benahm sich gegen seine Kollegen ebenso zurückhaltend.

Zwischen ihm der Gewalts in Hansen auf, daß eine unglückliche Liebe Marie so trübe summe, und unfähig, die Ungewissheit länger zu ertragen, warf er, scheinbar gleichgültig, die Frage hin, ob Fräulein Beyer bereits verlobt sei.

Ferdinand lachte herzlich darüber, verdrießlich bemerkte Hansen, daß seine Waise durchaus nichts Romantisches enthalten hätte.

„Berthe mir, besser Julius“, rief Ferdinand, „ich bedachte nicht, daß Du von dem bisherigen Leben meiner Schwägerin nichts weißt. Sie ist erst hiebzehn Jahre alt, allerdings schon sehr ernst, aber sie hat im Walde gelebt, versteht, wie ein vergrabener Schatz. Wäre mein Vater nicht ein Jugendfreund des wunderlichen alten Beyer, ich hätte meine Frau nicht zu sehen bekommen. Marie hat bisher keine anderen Männer erwidert, als Schmuggler, den Potyboten und Holzschläger, und die ersten nur von Weitem. Ihr Herz und ihre Hand sind noch zu vergeben.“

„Wirklich, bester Freund, täuschst Du mich nicht?“ fragte Hansen ungestüm.

Abg. Büchtemann: Die Erklärungen des Vertreters der Reichsregierung war sehr diplomatisch. Ich glaube, daß, wenn man die endgültige Klärung der Verhältnisse abwarten wollte, man im Laufe des Jahrhunderts noch kein Gesetz erlassen wird. Die Tarifpolitik verträge nicht allein den Verkehr der ausländischen Produkte, ohne sonst übrigen an sich Eintrag thun zu können, von den deutschen Eisenbahnen, sondern verlege dem deutschen Handel, indem sie den Verkehr zwischen dem Südboden und dem Westen löse, den Weg zur Wiedererhebung seiner Weltstellung.

In ähnlichem Sinne sprachen sich Kochmann und Sonnemann aus, von denen der Erstere die Entwicklung des Reichseisenbahnwesens zu einer über den einzelstaatlichen Verwaltungen stehenden Aufsichts- und Appellationsinstanz — speziell zur Einschränkung der Allmacht des preussischen Eisenbahnministers — verlangte, der Letztere speziell die neuerlichen Beschlüssen gegen die preussische Staatsbahnerverwaltung zur Sprache brachte.

Bei dem Etat der Stempelsteuer stellte Herr v. Wedell-Matthow die Wiederholung des Antrags auf Einführung einer prozentualen Börsensteuer in Aussicht. Die lange Debatte, welche sich daran knüpfte und die Sitzung bis 7/6 Uhr ausdehnte, brachte nichts besonders Bemerkenswerthes. Man warf sich gegenseitig die technischen Mängel des Stempelsteuergesetzes, welche auch regierungseitig anerkannt wurden, ohne daß man hier indessen eine Revision für angezeigt fand, vor. Morgen nimmt die Etatsberatung ihren Fortgang.

### Stenographischer Bericht

über die außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

Freitag, den 2. Dezember Nachmittags 4 Uhr. Vorsitzender: Herr Regierungs-Rath Gneiss. Geschäftsbildung sind die Herren Stadt-WS. Knoblauch, Görlig und Dehne, Sachs bis 5 Uhr, Keil von 7 Uhr ab, Kyllig von 6 Uhr ab, Steinbach von 7 Uhr ab.

Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und angenommen.

Vorsitzender: Bevor wir in die Verhandlung eintreten, möchte ich den Herren mittheilen, daß am nächsten Montag keine Sitzung stattfinden wird. Es liegen nur ein paar kleine Sachen vor, welche nicht eilig sind. Da ich nicht wissen konnte, ob wir heute mit den Beratungen über die Vorlage fertig werden und es heute Morgen entschieden werden mußte, ob am Montag eine Sitzung stattfinden sollte oder nicht, so habe ich die Sitzung ausfallen lassen. Ich möchte wünschen, daß wir so lange zusammenbleiben, bis die Vorlage zu Ende berathen ist. Sollten wir aber nicht fertig werden, so müßte ich in der nächsten Woche noch eine Extra-Sitzung festsetzen.

Es ist ein Schreiben an mich eingegangen, welches ich mir erlauben werde, Ihnen vorzulesen. (Der Vorliegende verliest darauf das von einer ganzen Reihe von Namen unterzeichnete Schreiben, in welchem das Gesuch ausgesprochen wird, den Ausgangspunkt der Pferdeboje nicht nach dem Kreuzungspunkt der Wertheburger- und Königsstraße, sondern nach dem Kreuzungspunkt der Wertheburger- und Thüringerstraße zu verlegen.) Ja werde das Schreiben in den Akten geben. Heute kann darüber nicht berathen werden. Die Sache wird bei der zweiten Lesung zur Erwägung gezogen werden.

Fortsetzung der Spezialkommission über die Vorlage des Magistrats in Betreff der Pferdeboje (Herrent Stadt Friedrich).

Referent (fährt fort in der Verlesung der Paragraphen des Vertrages). § 5. Oberbau und Vertriebsmittel. Seitens des Magistrats der Stadt Halle sind

„Was soll Deine Frage bedeuten, hättest Du etwa Feuer gefangen?“ rief Ferdinand.

JanSENS trüben vor seinem Freunde hinreichend Antwort.

„Lieber Julius“, begann Engelhardt in seiner treuerherzigen Weise, „Gott weiß es, wie werth Du mir bist, aber eben deshalb rathe ich Dir, mache daß Du fort kommst, damit Du Marie vergiffest.“

„Vergessen, sollte, könnte ich sie? Unmöglich! Und warum? Hältst Du es für undenkbar, daß ich ihr Herz gewinnen könnte?“

„Durchaus nicht, lieber Julius, auch weiß ich, daß der Grund ihrer Traurigkeit Sorge um ihren Vater ist, der vor Kurzem schwer krank war und leicht einen Rückfall bekommen könnte. Sie sehnt sich auch wohl heim, nach ihrem Walde, aber, bedente Deinen Vater. Marie bringt ihrem Gemahl eine Aussteuer zu, die nach den Begriffen Hamburger Kaufleute ersten Ranges, und Dein Vater gehört zu den Matadoren — gar Nichts ist. Ihr dreieinigtes Erbtheil wird ungefähr so viel sein, als eines Hamburger Kaufmanns Frau in sechs Monaten für ihre Toilette ausgiebt.“

„Der lauge Krieg hat unsere Klassen nicht gestillt“, entgegnete Julius, „wir sind nicht so reich, wie man außerhalb Hamburgs annimmt. Wäre es aber auch so, ja, besäße ich den Aukst und die Macht Napoleons, ich würde sie ihr zu Füßen legen, und sollte der einzige Lohn dafür ein süßes Lächeln, ein holder Blick ihrer Augen sein.“

„Dolla, junger Kaufherr, Du sprichst wie ein Poet!“ sagte Ferdinand.

„Was ist denn diese anders, als die höchste Poesie? Und schließt die Beschäftigung mit dem Handel die Poesie aus? Ich denke nicht.“

„Ich fürchte, lieber Freund, das Andere nicht diese Ansicht heischen. Dein Vater, um auf ihn zurückzukommen, hat sich schon eine hübsche reiche, oder doch wohlhabende Hamburgerin für Dich in petto“, äußerte Ferdinand.

„Mein Vater kennt mich und weiß, daß ich nicht der Mann bin, der sich von Verwandten die Verheirathung ausführen läßt. Spare Deine Ermahnungen, wenn ich

vertre-  
laube,  
littische  
nicht  
sich  
indem  
Westen  
ng.  
und  
ichtung  
itischen  
ng —  
Eisen-  
neuer-  
ermal-  
We-  
ein-  
Die  
Eitung  
erens-  
ängel  
aner-  
evision  
altung  
ng  
Blau-  
sich ab,  
und  
ig ein-  
schäften  
nur ein  
Da ich  
ungen  
en ent-  
frati-  
schaffen  
immen-  
Sollten  
schäften  
ches ich  
stehende  
Namen  
sich aus-  
nicht  
bürgers-  
spreiten  
erachten  
zur Er-  
e Vor-  
endahn.  
Paras-  
ie sind  
u etwa  
reichend  
reuz-  
ir bist,  
kommst,  
! Und  
berz ge-  
daß der  
ist, der  
fall be-  
i, nach  
bringt  
geriffen  
ater ge-  
or der  
s eines  
r ihre  
gefüllt',  
a außer  
a be-  
würde  
u dafür  
"Poet!"  
"Poese?"  
"Poese"  
ht die  
ennen,  
habende  
b.  
icht der  
gebräun  
enn ich

Zeichnungen für die Art des Oberbaues aufgestellt und diesen Verträge zu Grunde gelegt werden.  
Das Demerbe'sche Oberbauplan ist in Anwendung zu bringen.  
Die Ausweichstellen sind so zu konstruieren, daß auf denselben mindestens zwei Wagen hintereinander stehen können. Die äußere Breite der Wagen soll 1,75 m betragen.  
Es sind einspannige Wagen anzuwenden, welche vorn und hinten Perons und inwendig 12 Plätze, sowie auf jedem der beiden Perons 6 Plätze haben.  
Probefahrungen werden vorbehalten. Jedoch steht es dem Unternehmer frei, anderweitige Vorschläge zu machen, die der Magistrat, wenn ihm das vorgeschlagene System eben so gut oder besser erscheint, zur Ausführung genehmigen wird.  
Dies gilt auch hinsichtlich der Beschaffung resp. Einrichtung der Betriebsmittel der Weichen, Kreuzungen, Haltestellen u. s. In sofern in dieser Hinsicht keine Normen oder sonstige bestimmende Vorschriften aufgestellt sein sollten, hat der Unternehmer detaillierte Zeichnungen mit Beschreibungen dem Magistrat zur Genehmigung binnen 4 Wochen nach Abschluß dieses Vertrages vorzulegen. Nur Vorschläge, die die Genehmigung des Magistrats erheischen, dürfen zur Ausführung gelangen. Auch behält sich derselbe das Recht vor, in allen diesen Hinsichten auch noch nach Abschluß dieses Vertrages selbstständige Vorschriften zu machen.  
Sollte die Erfahrung Veränderungen in den bestehenden Einrichtungen der Weiche, Weichen, Kreuzungen, Wagen, Transportmittel, Haltestellen u. d. Straßen-Eisenbahn im öffentlichen Interesse nöthig erscheinen lassen, so ist der Unternehmer zu deren Ausführung ohne Anspruch auf Vergütung, auf Verlangen des Magistrats verpflichtet.  
Dieser § entspricht dem § 5 des Kommissionsentwurfes, und ich erlaube mir dazu zu bemerken, daß Herr Weidke in seiner in der vorigen Sitzung erwähnten Erklärung einige Wünsche zu diesem § geäußert hat. Zu dem ersten Absatz wünscht er hinzuzusetzen, daß die Zeichnungen des Magistrats, die angeführt werden, von dem Unternehmer vergütet werden sollen. Mein Standpunkt zu dieser Frage ist der, daß ich es für etwas kleinlich halte, wenn man alle diese vorher schon geleisteten Vorarbeiten, auch die Arbeiten, welche wesentlich im Interesse der Stadt und theilweise im Interesse unserer Ausstellung hergestellt sind, dem Unternehmer zur Last legen will. Ich würde einen großen Gewinn für unsere Stadt aus dieser neuen, wenn auch kleinen Belastung des Unternehmers nicht erblicken können. Es giebt Unternehmers, die sich für die Straßenbahn-Angelegenheit schon lange interessiert haben und bereits aus ihrer Tasche Vorarbeiten haben anstellen lassen, welche bis zu einer gewissen Grenze, wenigstens wo es sich um das Vergleichen gehandelt hat, von uns benutzt worden sind. Wenn nun diese Herren noch einmal herangezogen werden sollten, so würden sie, wenn ich mir den Ausdruck gestatten darf, eigentlich mit doppeltem Nutzen begünstigt werden.  
Stadtbaurath Voeltz: Ich habe geglaubt, richtig zu handeln, wenn ich darauf aufmerksam machte, daß die Unternehmung recht wohl zur Vergütung der Kosten herangezogen werden könnten. Frühere Referenten hatten sich erboten, die Vorarbeiten auszuführen. Wir haben ihnen die Arbeiten abgenommen und dieselben durch die Stadt selbst vornehmen lassen. Wir haben dadurch unser Budget belastet. Wenn man nun, sollte ich meinen, dem Unternehmer das gewonnene Material zur Disposition stellt, dann liegt doch nichts näher, als daß die Kosten von ihm ersetzt werden. Ich stelle also diesen Antrag.  
Referent: Ich würde die verehrliche Versammlung bitten, diesen Punkt wenigstens bis zum Schlußparagraphen zu vertagen, wo es heißt, daß der Unternehmer die Kosten des Vertrages u. s. w. trägt und stelle den betreffenden Antrag.  
Stadtbaurath Voeltz: Bei dem letzten § kann unmöglich diese Sache erledigt werden. Das ist allgemein so am Schluß von Verträgen, daß über die Kosten des Vertrages eine Bestimmung aufgenommen wird. Solche Kosten, wie die für Vorarbeiten u. dergl. können da nicht hinein-  
Dir zum Schwager recht bin, so siehe mit bei, gib mir Gelegenheit, Deine schöne Schwägerin zu sprechen, ihr beneiden zu können, daß ich ihr mit ganzer Seele ergehen bin.  
"Wenn Du Deines Vaters gewiß bist, kannst Du von mir zur Erfüllung Deiner Wünsche erwarten", behauptete Ferdinand, indem er Julius die Hand hinreckte, die der letztere herzlich drückte.  
Natürlich erfuhr Vertha noch an denselben Abend jedes Wort, das Janen über ihre Schwägerin gesprochen hatte. Selbst glücklich in ihrer Ehre, ersehnte sie für Maria daselbe Loos, und versprach bei Marien "anzulassen", wie sie sich ausdrückte.  
Wirklich begann sie schon am nächsten Tage, als die Schwägerin mit weiblicher Handarbeit zusammenjog, von den Herren im Geschäft zu sprechen. Käselud fragte sie Marien, welchen von ihnen sie für den angenehmsten, hübschesten halte.  
"Ich" erwiderte Marie, ihre großen Augen fest auf Vertha richtend, "weshalb frage ich, habe noch keinen genau angehem, was sich für mich!"  
"Aum, der Janen ist doch eine pattielle, seine Erscheinung. Er ist Dir stets gegenüber, ihn kennst Du gar nicht übersehen!"  
"Weinst Du den, der immer ist — eben, ich — sprechen, ich — tellen folgt?" spottete Marie.  
"Ja, freilich, und Du machst mich gar nicht ir, ich habe auch über Ferdinand's Ausdruck: "ei ja" Anfangs gelacht."  
"Was" rief Marie, indem sie aufsprang und sich stolz aufrichtend nach der Thüre wandte, "ich soll dergleichen antworten?"  
Vertha eilte der Schwägerin nach, umfänglich sie zärtlich und gut: "Sei mir nicht böse, liebes Herz, ich meinte es gut. Janen ist, wie mir Ferdinand sagte, sehr reich und Du bist zu einer reichen Frau, die Glanz und Segen um"

gebracht werden. Uebrigens würde ich es für sehr zweckmäßig halten, wenn eine beratige Bestimmung, wie sie Herr Weidke vorgeschlagen hat, in den Vertrag aufgenommen wird.  
Die Versammlung lehnt den Vertragsantrag ab.  
Stadtbaurath Voeltz: Ich bin nicht der Ansicht, daß der Unternehmer die in Rede stehenden Kosten zu tragen hat. Anders ist es mit den Kapitaliengebühren. Bei jedem Geschäft trägt die Kosten, welche eine Anfrage hervorruft, der Antragende, die Kosten des Angebots der, welcher ein Angebot macht. Ich bin der Meinung, daß man den Leuten, welche ein Angebot machen, die Zeichnungen nicht umsonst gäbe, damit nicht Unberufene sich zum Zeitvertreib die Zeichnungen geben lassen. Ich bin dafür, daß diejenigen, welche eine Offerte machen, die Abflatsche bezahlen müssen. Das ist so üblich. Nicht aber ist es üblich, daß solche Vorarbeiten bezahlt werden. Es sind eine Menge von Ermittlungen angestellt zu einem gewissen Studium für die Stadt. Ich würde es im hohen Grade für ungerecht halten, wenn man das dem Unternehmer bezahlen ließe. Ich empfehle Ihnen, den Antrag Weidke abzulehnen.  
Stadtbaurath Voeltz: Ich bin ganz erstaunt, daß die Herren diese Stellung einnehmen. Die Erfahrungen, welche ich gemacht habe, weisen darauf hin, daß überall so vorgegangen wird, wie ich vorgeschlagen habe. Nach meiner Meinung ist die Forderung auf Ersatz der Auslagen nur von der Kommission wie vom Magistrat übersehen. Es ist früher bereits in der Versammlung über diese Angelegenheit gesprochen. Es versetzte eine Meinungs-erklärung darüber, ob die dem Unternehmer überlassen wolle, die Vorarbeiten auszuführen oder ob diese von der Stadt gemacht werden sollten. Man hat sich für das Letztere entschieden, weil man meinte, man hätte es so besser in der Gewalt, die Trace zu bestimmen. Wenn aus diesem Gesichtspunkte die Stadt die Kosten übernehmen hat, dann ist es doch wohl selbstverständlich, daß der Unternehmer die Kosten ersetzt. Ein gleiches Verfahren wird bei allen anderen Eisenbahnbauten angewendet.  
Stadtbaurath Voeltz: Ich kann nur bestätigen, was Herr Weidke gesagt hat. Bei größeren Eisenbahnbauten ist der Unternehmer gezwungen, ein sogenanntes stehendes Bureau oder ein Bureau für die Vorarbeiten herzurichten, und die Kosten sind so bedeutend, daß die Herren für die Vorarbeiten im Kapitalienanhang mit Berücksichtigung finden und daß sogar — wie die Herren wissen werden, die damit zu thun gehabt haben — ein besonderer Preis pro Meile berechnet wird. Das ist auch bei Pferdebahnen nicht anders. Ich kann aus eigener Erfahrung bestätigen, daß die Vorarbeiten zu jedem größeren Unternehmen einen nicht unbedeutlichen Theil der Gesamtkosten ausmachen, und wenn man so sorgfältige und gründliche Pläne vorlegt, wird der Unternehmer, der doch ein Geschäft machen will, das sicher übernehmen wollen. Ich bitte den Vorschlag des Herrn Weidke anzunehmen.  
Stadtbaurath Voeltz: Die Kosten der aufgestellten Pläne sind aus jener Summe besirren, welche für die Beschaffung der Ausführung von ihnen bewilligt war und wenn ich einen Preis für die Vorarbeiten bestimmen sollte, würde ich zunächst in Verlegenheit kommen. Herr Voeltz geht zu weit, wenn er dieses Projekt mit Eisenbahnprojekten vergleicht, weil hier bei Weitem doch nicht so viel Vorarbeiten erforderlich sind. Das Terrain war gegeben, und man hatte nicht die schwierige Aufgabe, durch Vergleichung verschiedener Niveaus eine Trace zu suchen. Wir brauchen die Straßen, die angezeigt waren, nur zu verfolgen. Es ist auch kein Kostenanhang aufgestellt, der am meisten Arbeit verursacht. Es handelt sich wirklich nur um eine geringfügige Summe, wie Herr Friedrich bereits erwähnt hat. Wenn Sie trotzdem geneigt sein würden, die Kosten dem Unternehmer aufzuerlegen, so müßten Sie doch jedenfalls einen Unterschied machen, insofern drei Unternehmer bereits Projekte eingelegt haben. Es wäre doch wohl ungerecht, diesen noch einmal dieselben Kosten aufzuerlegen. Es handelt sich im höchsten Falle um 1000 bis 1200 A. Ich bitte deshalb davon abzugehen, da nicht

ein so großes Objekt in Frage kommt. — Was nun den Wunsch des Herrn Kwonowski in Betreff der Kapitaliengebühren anlangt, so muß ich einführen, daß ich nicht die Absicht habe, das Projekt vervollständigen zu lassen. Ich halte das für überflüssig. Für die Unternehmung handelt es sich nur darum, festzustellen, wie viel Kapitalien eingerichtet werden sollen, welche Länge die Bahn haben soll u. s. Das läßt sich alles durch die Einmüthigkeit unserer Pläne vollkommen erreichen. Kapitalien erheischen mir deshalb nicht notwendig.  
Die Versammlung lehnt den Antrag Weidke ab.  
Referent: Der nächste Abschnitt würde handeln über das Demerbe'sche Oberbauplan. Es ist daselbe, was in Frankfurt a. M. und in Köln jüngst gelegt worden ist und dessen Konstruktion zuläßt, daß später auch Lokomotiven und Güter auf der Bahn fahren können. Es besteht aus Eisen und Stahl und vermeidet ganz die Holzschwellen, die bei früheren Bahnanlagen, wie in Leipzig, Magdeburg, Berlin, Elberfeld in Anwendung gebracht wurden. In Magdeburg hat man neuerdings auch angefangen, in der Nähe des Sudenburger Thores das Oberbauplan anzuwenden.  
Wenn in Absatz drei gesagt ist, daß die Ausweichstellen so zu konstruieren sind, daß auf denselben mindestens zwei Wagen hintereinander stehen können, so wünsche ich vor Wagen eingeschaltet „bespannte“, so daß es also heißt: „daß auf denselben mindestens zwei bespannte Wagen hintereinander stehen können.“  
Stadtbaurath Voeltz: Ich bin sehr dankbar für diesen Antrag.  
Stadtbaurath Voeltz: Ich möchte noch eine andere Fassung. Da später vielleicht Maschinen angewandt werden, kann uns der Ausdruck „bespannte Wagen“ nichts helfen, sondern wir müssen eine bestimmte Meterlänge angeben. Das ist das Auerincindachte. Ich bin leider augenblicklich nicht in der Lage, Ihnen die Zahl der Meter zu sagen, werde aber in der Kommission eine bestimmte Länge angeben.  
Der Antrag Friedrich wird angenommen.  
Referent: Zu Absatz 4 hat Herr Weidke vorgeschlagen, hinzuzufügen: „Die Einstellung zweispänniger Wagen ist nicht ausgeschlossen, deren Anwendung bleibt von der Genehmigung des Magistrats abhängen.“ Ich habe geglaubt, keinen großen Werth auf diesen Zusatz legen zu sollen. Ich halte ihn aber mindestens für ganz unheillich und bin nicht dagegen, daß Sie diesen Antrag ablehnen. — Was sonst die Wagenbreite anlangt, so bitte ich Sie, bei der Breite von 1,75 m stehen zu bleiben. Sie wissen, daß Herr Grab eine größere Breite gewünscht hat. Ich weiß nicht, womit er dies zu begründen gedenkt. Ich bemerke von vornherein, daß sowohl in Köln als in Elberfeld die Wagenbreite 1,90 m beträgt, in Braunschweig 1,80 m und daß dort kleine dekorative Ornamente an der Außenseite der Wege angebracht sind, die recht gut vorbeileben können. Deshalb kann man wohl auf dieses Maß von 1,75 m zurückgehen. Bei unevren nicht sehr breiten Straßen entspricht es sich, die Minimalabstände anzunehmen, und ich habe, wie auch der Referent darüber, ursprünglich für 1,70 m plaidirt. Der Herr Stadtbaurath Voeltz, welcher diesen Bericht im Weentlichen verfaßt hat, bewilligt eine Breite von 1,80 m, also die von Braunschweig. Ich würde Sie bitten, bei dieser Breite von 1,75 m, wie sie der Magistrat vorgeschlagen hat, stehen zu bleiben. — Was die Einrichtung anlangt, so bitte ich Sie, zwischen der Zahl „12“ und dem Worte „Plätze“ einzuschalten das Wort „Eis“, und zwischen der Zahl „6“ und dem Worte „Plätze“ einzuschalten das Wort „Steg“, so daß der Abschnitt heißen würde: „Es sind einspannige Wagen anzuwenden, welche vorn und hinten Perons und inwendig 12 Sitzplätze, so wie auf jedem der beiden Perons 6 Stiegeplätze haben.“  
Stadtbaurath Voeltz (g.): Es ist schon zu einem späteren Passus als zu dem, der vom Oberbauplan handelt, ein Amendement gestellt und darüber abgeurtheilt. Nachdem wir nun weiter fortgeschritten sind, könnte der Irrthum erweitert werden, als ob wir über das Oberbauplan schon schlüssig wären. Es scheint mir angemessener, wenn wir in der Reihenfolge vorwärts gehen, damit die Diskussion sich nicht zerflütert.  
Vorsitzender: Ich bitte also, zunächst über das Demerbe'sche Oberbauplan zu sprechen.  
Stadtbaurath Voeltz: Es ist Ihnen hier in dem Kommissionsentwurf wie in der Magistratsvariante das Demerbe'sche System vorgeschlagen. Ich finde es sehr natürlich, daß dieses System sich in kurzer Zeit viele Anhänger erworben hat und bis ganz vor kurzem gewissermaßen Mode gewesen ist. Wir haben auf unserer Reise in vorig-n Jahre gefunden, daß man eifrig bemüht war, dieses System anzuwenden. Ich werde mir erlauben, eine ungefähre Skizze an der Tafel aufzumalen (Weidke giebt darauf eine Erläuterung des Systems). Für den ersten Moment gewinnt ein solches System, da die Schienen aus dem Ganzen gewalzt sind, außerordentlich viele Anhänger. Selbst in Hamburg, wo man mit dergleichen Anschaffungen sehr vorsichtig ist, habe ich Anfang des Sommers eine große Anzahl dieser Schienen liegen gesehen. In letzter Zeit sind nun sehr viel Klagen gegen dieses System erhoben worden. Die Tragkraft dieser Schienen ist sehr viel größer, als man sich jetzt darauf verlassen hat und so lange man nur Personenwagen hatte, hat es nichts ausgemacht, wenn an einzelnen Stellen eine vollkommene Unterfütterung nicht stattgefunden hat, so daß die Fehler des Systems, die sich bei einer größeren Belastung später herausstellen, sich nicht bemerklich machen konnten. Der Fehler des Systems besteht darin, daß man nicht unterfüttert kann, ob die Schiene fest liegt, daß sogenannte Reiter entstehen, worauf die Schiene hoch liegt. An benutzten Stellen nun, wo Güterverkehr eingeführt ist und wo Wagen, welche eine Belastung von 100 Centner tragen müssen, über die Schienen fahren, sind in der letzten Zeit häufig Brüche vorgekommen, so daß die Klagen so erheblich geworden sind in den letzten Monaten, daß man häufig (Fortsetzung in der Beilage.)

stch verbreitet, wie geschaffen. Wenn ein reicher Mann ein armes Mädchen wählt, kann sie von der Aufrichtigkeit seiner Liebe überzeugt sein. O Marie, so jung und unerfahren ist dich, ich weiß doch, daß wahre Liebe eine Seltenheit ist und wenn man sie nicht erwerben kann, muß man sie doch schätzen.  
Marie erwiderte, sie gedachte Konstantins, den sie so glänzend liebte, auf dessen Geneigte sie gebaut, seit sie sich ihrer Leidenschaft bewußt war und der sie offenbar, wenn nicht vergessen hatte, doch nicht wertig genug hielt, um ein Wort an sie zu schreiben. In ihrische Eindrücke verloren, hielt sie den jungen Kaufmann ihrer nicht würdig. Das geheimnißvolle Wesen ihres Vaters, seine vertraute Freundschaft mit dem Grafen Wildenstein hatten in ihr den Gedanken erweckt, daß der Name Weiser nur ein angenehmer Name sei, sie glaubte des Vaters Versicherungen, daß er der Sohn eines bürgerlichen Kaufmanns sei, nur halb. Heute sagte sie sich zum ersten Male, daß Konstantin einer Familie angehöre, die reich und vornehm, Marie Weiser nie als Verwandte aufnehmen würde. Sie begriff seine Handlungsweise, mußte diese sogar billigen. Als Ehrenmann durfte er nicht Hoffnungen in ihr nähren, die nie zur Erfüllung werden konnten. Unfähig, sich länger zu beherrschen, verließ sie rasch ihre Schwägerin und ging auf ihr Zimmer, dessen Thüre sie verriegelte.  
Mit Augen voll Thränen warf sie sich auf die Knie und betete mit Andacht. Sie dachte zu Gott und ihrer Schwägerin um Kraft zur Ueberwindung ihres ersten und, wie sie glaubte, bittersten, tiefsten Lebensschmerz, und doch sagte sie sich selbst, denn ehrlich war sie stets gegen sich — sie würde, wenn es in ihrer Macht gestanden hätte, Konstantin zu vergessen, um wieder so sorglos hater zu werden wie früher, eine neue Silbe von den Worten hinzugeben haben, die er ihr so oft, und mit welcher Stimme und mit welchem Blick in romantischer Weidheimsamkeit gesagt hatte.  
(Fortf. folgt.)

Verantwortlicher Redakteur Paul Woth in Halle.



In unserem gänzlichen Ausverkauf  
befindet sich noch eine sehr große Auswahl  
**Kleiderstoffe, Leinen etc.**  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**J. Heilfron & Co., gr. Steinstr. 64.**

**Bekanntmachung.**  
Von dem dem Kreis-Vorstande der Schullehrer-Witwen- und Waisenkasse angehörigen Mitgliedern aus dem Lehrersande, nämlich:

Lehrer **Wilhelm Müller,**  
Lehrer **Früh Brande,**  
Lehrer **Robert Tittel**

ist der Lehrere **Wilhelm Müller** am 7. April v. J. gestorben.  
Die königliche Regierung in Merseburg hat daher eine Ersatzwahl angeordnet und fordert ich die, dem hiesigen Stadt-Kreise angehörigen Herren Kassenmitglieder hierdurch auf, gedachte Wahl nach den vorgeschriebenen Bedingungen vorzunehmen und die bezüglichen Stimmzettel bis zum

**12. Dezember ds. J.**

an mich einzureichen.

**Auszug aus dem Statut vom 27. Dezember 1870.**

Die Wahl erfolgt durch die sämmtlichen Kassenmitglieder des Kreises mittelst Stimmzettel nach relativer Mehrheit. Die Stimmzettel müssen Namen und Wohnort der Gewählten sowie die Namens-Unterschrift des Wählers enthalten.

Personen, welche das 60. Lebensjahr überschritten haben, dauernd tränklich sind oder während der letzten Wahlperiode bereits als Vorstandsmitglied fungirt haben, können die Wahl ablehnen.

Wer die Wahl ohne diese Gründe ablehnt, zahlt 15 M. Strafe. Ausübung der Wahl mittelst schriftlicher Vollmacht ist nicht gestattet.

Das Wahl-Resultat wird durch die königliche Regierung im Amtsblatt veröffentlicht. Halle, am 20. November 1881.

Der Vorsitzende  
des Kreis-Vorstandes der Schullehrer-Witwen- und Waisen-Kasse.  
Bürgermeister **Staub.**

## Sonneberger Puppen

empfehle eine schöne Auswahl, alle Sorten Haars-, Schreie-, Schlaf- und Hautentwurf-linge empfehle zu bekannt billigen Preisen

**G. Brecht, Glauchaische Kirche 3.**

## G. Bagedorn,

gr. Ulrichstr. **Ausverkauf** gr. Ulrichstr. 61.

sämmtlicher optischer Waaren,

vorzüglich in Aneroid-Barometern, Operngläsern, Krimmstechern, Thermometer, gold. Brillen und Klemmer etc. zu ausserordentlich niedrigen Preisen.

Der **Bruckdorf-Nietlebener Bergbau-Verein** verkauft auf seiner am Halle'schen Bahnhofs gelegenen Fabrik von jetzt ab **Briquettes.**

Die Abgabe erfolgt im Großen und Kleinen lediglich nach Gewicht.

Aufträge auf Lieferungen in's Haus in Wagenladungen werden an folgenden Stellen angenommen:

- Königstrasse 40e, part. rechts.**
- Sophienstrasse 30, Sout.**
- Herrenstrasse 2, part.**
- Merseburgerstrasse 8, 1 Tr. rechts.**
- Gr. Ulrichstrasse 19, part.**
- Mittelwache 2, 1 Tr.**
- alter Markt 29, im Gaden.**
- Königsplatz 6, Hof im Comptoir.**
- Lindenstrasse 16, Hof 2 Tr. links.**

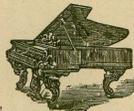
**Steinkohlen,** Stuben-Coak, Grube-Coak und böhm. Braunkohlen (Salonkohlen), zur vorzüglichsten Stuben- und Küchenfeuerung empfehlen in bester Qualität und zu billigsten Preisen in ganzen Lowries, Fuhrn oder kleineren Quantitäten

**Klinkhardt & Schreiber,** neue Promenade 12.  
Bestellungen zur Anlieferung in's Haus werden prompt ausgeführt.



Pianoforte-Handlung von **Ferd. Kühne**

in Halle a/S., Scharrenasse 9a.  
empfehle sein grosses Lager von  
Flügeln, Pianos, Harmoniums  
neuester, deutscher u. amerik. Construction,  
aus renomirtesten Fabriken in Berlin, Dresden,  
Königsberg, Newyork, Stuttgart, Zettl.



Gebrauchte Pianos in Tafelform und Pianinos vorrätig.

**Der billige Ausverkauf**

des Weißwaaren-Geschäfts der Frau Ebert,  
**gr. Ulrichstrasse 47,**  
dauert nur noch 8-10 Tage.

Expedition im Waisenhanse. — Buchdruckerei des Waisenhanse.

## Fr. David Söhne,

Geiststr. 1. **Halle a/S.** Markt 19.  
gegründet 1804.

zeigen hierdurch einem hochgeehrten Publikum die Eröffnung ihrer **Weihnachts-Ausstellung** an und empfehlen nur eigene Fabrikate vorzüglicher Qualität.

### Feinsten Honigkuchen

in diversen Sorten und Größen, anerkannt beste Waare, feinst gewürzt.  
**Spezialität** in ff. Vanille, Macronen, Marzipan, Haselnuss, weisse Nürnberger, Baseler Leckerli, ff. Chocoladen, Mandel- und Walnusskuchen in Schachteln, Cartons und Packeten.

### Honigkuchen - Häuser,

ausgestattet mit den verschiedensten Wärdensfiguren: Hänel und Gretel, Rothhäppchen und Wolf etc.

### ff. Dessert- und Tafel-Chocoladen,

reines, vorzügliches Fabrikat. Cacao in Tafeln, halbenötigt nach Dr. Kunze, leicht lösliches entölt Cacaopulver, feinste Chocoladendesserts und Pulver-Chocoladen.

### ff. Dessertbonbons

in Fondant, Gelée, Crème, Marzipan und Chocoladen in reichster Auswahl und von vorzüglichem Geschmack.

Prachtvolle Bonbonieren und Schachteln.

### ff. Königsberger und Lübecker Marzipan,

in Schachteln und ausgewogen. Gemüthkräftigen etc.

### Baum-Confecte,

schönste Auswahl und verschiedenste Sorten in Marzipan, Chocodade, Biscuit, Liqueur, Schaum und Aufstau.

### Niederlage von

englisch Biscuit, Wiener Waffeln, Thee und Vanille.

### Weihnachtsstollen

in bekannter Güte bei

**Fr. David Söhne.**

## Bach-Concert

des **Hassler'schen Vereins**

Donnerstag den 8. December 1881 Nachm. 5 Uhr

in der erleuchteten Marktkirche.

Einlass halb 5 Uhr. — Ende gegen 7 Uhr.

**PROGRAMM.**

**I. Magnificat** für 5stim. Chor, Solostimmen, Orchester und Orgel von Joh. Seb. Bach.

**II. Weihnachtscantate** Nr. 2 für Chor, Soli, Orchester und Orgel von Joh. Seb. Bach.

**Gesangssoli:** Frä. Erna Gose aus Magdeburg und ein Mitglied des Vereins (Sopran); Frä. Agathe Brünicke aus Magdeburg (Alt); Herr Carl Dierich aus Leipzig (Tenor); Herr Oberlehrer Dr. Friedel (Bass). **Orchester:** Die verstärkte Capelle des Herrn Musikdirector Böhner aus Leipzig (Tromba I Herr Petzelt, Mitglied des Leipziger Gewandhaus-Orchesters). **Orgel:** Herr Organist Homeyer aus Leipzig.

Nummerirte Billets à 2 M. 50 Pf., nicht nummerirte zum Schiff der Kirche à 1 M. 50 Pf., zu den Emporen à 1 M. Schülerbillets à 50 Pf. sind bei den Herren Schrödel & Simon und Herrn Götze (Fr. Arnold) am Markt zu haben. Beide Texte à 20 Pf. ebendasselbst.

NB. Diesen ist zur Erleichterung des Verständnisses beider Werke ein Abdruck aus „Joh. Seb. Bach“ von C. H. Bitter gratis beigelegt, welcher schon von Dienstag Mittag an bei den Herren Schrödel & Simon zu haben ist, damit die geehrten Mitglieder und Concertbesucher sich schon vor der Aufführung orientiren können. Zu gleichem Zwecke empfehle ich die Brochüre „Mittheilungen über Joh. Seb. Bach's Magnificat“ von R. Franz. Halle, Verlag von H. Karmrodt. **C. A. Hassler.**

Morgen Donnerstag ununterruffliche Abschieds-Vorstellung.

## Circus Herzog.

Heute Mittwoch zwei große Vorstellungen, 4 Uhr und 7 1/2 Uhr. Nachmittags: Auf Verlangen nochmals Schüler-Vorstellung für sämmtliche Schulen von Halle. Schüler zahlen auf allen Plätzen 20 Pfennige. Abends 7 1/2 Uhr: Auftreten der berühmten Seiltänzerin **Miss Flora Hodgini.** Auftreten des Turner's **Mr. Fabre** am Red. Alles Nähere durch Plakate. Morgen Abschieds-Vorstellung.

## Goldener Löwe

empfiehlt

### Exportbier

aus der G. R. Kurz'schen Brauerei  
**J. G. Reif (Nürnberg).**  
à Glas 20 Pfg.



**Gasthaus**  
„Zum Gutenberg“,  
Königsstraße 20e,  
empfiehlt  
**Bayerisches Bier**  
von J. G. Reif (Kurz) in Nürnberg  
und Lagerbier von W. Rauchfuss.  
Billard.  
F. W. Matz.

Für den Inhabertheil verantwortlich:  
H. K. Hermann in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)